

# Häschen hinter Gittern

25 Millionen Kaninchen werden pro Jahr in Deutschland verzehrt. Veterinäre und Tierschützer kritisieren an den Haltungsbedingungen in Mastbetrieben vor allem eines: Dass sie legal sind

TEXT: BETTINA KELM

Mission possible: Die Recherchen der „Soko Tierschutz“ haben schon oft zur Schließung von Mastbetrieben geführt, in denen Kaninchen unter qualvollen Bedingungen gehalten werden

Wildkaninchen kann man am besten im Sommer in der Dämmerung auf Wiesen und an Waldrändern beobachten. Während die Ohren aufmerksam kreisen, mümmeln sie Wiesengrün wie Löwenzahn, Bärenklau, Schafgarbe, Gräser, knabbern an Zweigen, trockenen Blättern, die im Unterholz liegen, an Rinde oder Wurzeln. Kaninchen mögen karge Kost. Fressen müssen sie deshalb den ganzen Tag, um satt zu werden. Die feine Nase ist ihr wichtigstes „Instrument“. Kaninchen kommunizieren über Gerüche, via Wackelnase unterscheiden sie Genießbares von Ungenießbarem und nehmen wahr, wer Freund oder Feind ist. Letzterer wird mit schnellem Haken schlagen abgehängt. Um die 200 000 Quadratmeter kann so ein Kaninchenrevier groß sein, Schutz suchen sie in teilweise meterlangen Höhlensystemen, die sie mit einer Kolonie von bis zu zehn Artgenossen teilen und wo sie auch ihre Jungen zur Welt bringen.

**In der Nutztierhaltung teilen sich** auch etwa fünf bis zehn Kaninchen einen Platz, der sich pro Tier allerdings auf etwa ein DIN-A4-Blatt beschränkt, zusammengepfercht in engen Gitterkäfigen. Große Mastbetriebe halten 1000 bis 10 000 Tiere auf einmal, die Käfige übereinandergestapelt in dunklen Hallen. 25 Millionen Kaninchen werden in Deutschland pro Jahr verzehrt. Zum Vergleich: Bei Schweinen sind es 48 Millionen Tiere, bei Hühnern 970 Millionen. Man fragt sich: Wo bitte in Deutschland wer-

den diese Kaninchen gegessen? Die regionalen Hotspots finden sich dort, wo sich auch die größten Mastbetriebe etabliert haben: In Sachsen und Thüringen, Baden-Württemberg, Südbayern und im Ruhrpott kommen Kaninchen auf den Tisch. Zubereitet als Kaninchenrücken, -keule oder -filets. Zu DDR-Zeiten hatte man für den Eigenbedarf Karnickel „hinterm Haus“ oder verkaufte sie an den volkseigenen Handel. Kaninchenfleisch galt als Luxusessen, die Mast war für viele auf dem Land ein einträglicher, wichtiger Nebenverdienst. In Westdeutschland dagegen aß man nach dem Krieg Kaninchen aus der Not, ein Arme-Leute-Essen. Heute ist das zarte, weiße Fleisch bundesweit sehr gefragt und verkauft sich bestens. Denn Kaninchenfleisch ist fettarm und nährstoffreich und gilt deshalb als besonders gesund.

Allgemein wird Kaninchenfleisch nicht mit Intensivtierhaltung in Verbindung gebracht. Ein Irrtum! 80 Prozent von insgesamt 41 000 Tonnen in Deutschland verkauftem Kaninchenfleisch stammen entweder aus deutschen Großbetrieben oder von den rund 60 000 gewerblich tätigen Hobby- und Rassekaninchenzüchtern. Der Rest wird importiert, hauptsächlich aus China, Polen oder Ungarn. Selbst was wir „Hasenrücken“ nennen, ist in den meisten Fällen Kaninchenfleisch, da sich Hasen noch weniger als Kaninchen zur Massentierhaltung eignen.

Welche Qualen Kaninchen in deutschen Mastbetrieben erleiden, ist der Öffentlichkeit kaum be-

Experten sind sich einig, dass Kaninchen in Käfigen nicht artgerecht gehalten werden können



kannt: Verstümmelte Ohren, abgeissene Hoden, entzündete Pfoten, Infektionen, Darm- sowie Atemwegserkrankungen sorgen dafür, dass viele Tiere schon vor der Schlachtung sterben. Nach Angaben der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft sind hohe Verluste bei Jungtieren nicht ungewöhnlich, bereits die kurze Mastperiode von nur zwei Monaten überleben fünf bis zehn Prozent der Tiere nicht. Ist eine Darmerkrankung im Spiel, können sogar mehr als 20 Prozent des Bestands verenden. Kaum eine andere Nutztierhaltung in Deutschland verzeichnet so hohe Mortalitätsraten.

„Der Grund liegt in der natürlichen Empfindlichkeit der Tiere selbst und der Haltung“, erklärt Dr. Karl Fikuart, ehemals Kreisveterinärdirektor aus Steinfurt. Der Tierarzt ist mit den Zuständen in Deutschlands Mastanlagen bestens vertraut. Zusammengepfercht in engen Drahtkäfigen besteht für die Kaninchen keinerlei Rückzugsmöglichkeit, sie leiden unter Dauerstress und fügen sich gegenseitig schwere Bissverletzungen zu. Damit sich ihre Kotkugeln nicht auftürmen, sitzen die Tiere auf perforierten Böden oder Gitterrosten – ein Untergrund, der für die empfindlichen Kaninchenpfoten von Natur aus nicht vorgesehen ist. Die Folge: Geschwüre – oder noch schlimmer: Die Kaninchen bleiben in dem Rost hängen und brechen sich die Läufe. Auch auf das für gesunde Kaninchen so elementare Heufutter wird aus Hygienegründen meist verzichtet, damit die

## Das Fell über die Ohren gezogen

Kaninchen werden nicht nur gern gegessen – auch die Felle der Tiere sind sehr beliebt: als Mantelkragenbesatz, Mützenfutter oder zur Herstellung von Strickwolle. Für diese Zwecke werden eigens die besonders flauschigen Angora-Kaninchen gezüchtet, vor allem in China. 95 Prozent der Weltproduktion kommen von dort, macht 50 Millionen Tiere. Zu DDR-Zeiten gab es bei uns noch eine nennenswerte Angora-Produktion. Doch dann lösten neu entwickelte Kunstfasern einen Preisverfall auf den Fellmärkten aus. Seither ist die Zucht von Angora-Kaninchen in Deutschland nur noch Liebhaberei.

Gitterstäbe für den Kot durchlässig bleiben. Pelletfutter ist zwar einfacher in der Handhabung, doch für die empfindliche Kaninchenverdauung ungeeignet. Magen-Darm-Erkrankungen aufgrund von Stress, ungeeignetem Futter und Krankheiten gelten als Todesursache Nummer Eins bei Mastkaninchen.

**Was Mastbetreiber im Verborgenen** halten möchten, bringt seit vielen Jahren Friedrich Mülln und sein Rechercheteam von der Organisation „Soko Tierschutz“ an die Öffentlichkeit: erbärmliche Zustände jenseits von artgerechter Haltung, tote Tiere neben zerbissenen Artgenossen, Dahinvegetieren in unvorstellbarem Ammoniakgestank und Dunkelheit. Friedrich Mülln – rotblonder Bart, hohe Stirn, wache Augen und kräftige Stimme – ist alles andere als ein weinerlicher Tierschützer. „Konflikte um Tierquälerei gewinnt man am besten mit Sachlichkeit und Professionalität“, so der 35-Jährige. Aufgrund seiner Fotos, die Ort und Zeit per GPS Daten und einer ins Bild gehaltenen Tageszeitung genau belegen, haben >





Friedrich Mülln von der „Soko Tierschutz“ will mit handfesten Argumenten überzeugen

schon einige Farmen schließen müssen. „Wenn ein Mastbetreiber in einem kleinen Dorf wohnt und bekannt wird, dass er Tiere quält, tut das seinem Geschäft nicht gut“, sagt Mülln. Selbst wenn er nicht gegen Gesetze verstößt: „90 Prozent der Missstände, die wir aufdecken, sind legal“, so Mülln. Denn Fakt ist: In der Tierschutz-Nutztierverordnung gab es für die gewerbliche Kaninchenhaltung bis 2014 keinerlei rechtlich verbindliche Regelungen für Halter. Hier konnte nur das Tierschutzgesetz angewandt werden, das laut § 1, Satz 2 besagt:

„Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.“ Doch einem Halter einen strafrechtlich relevanten Vorwurf zu machen, ist schwierig. „Nach der Rechtslage müsste man ihm nachweisen, dass er beispielsweise länger anhaltende Schmerzen eines Tieres billigend in Kauf genommen hat“, erklärt ein Münchner Richter.

Seit August 2014 sind die Ergänzungen der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung in Kraft getreten. „Das hat bis jetzt für die Kaninchen nicht viel gebracht“, bemängelt Mülln. Dieser Meinung ist auch Dr. Karl Fikuart: „Die neuen Regelungen sind nicht mehr als Minimalanforderungen.“ Denn die Käfighaltung mit perforierten Böden ist weiterhin erlaubt, die Platzvorgaben sind mit 700 bis 1500 Quadratzentimeter Grundfläche pro Tier – das entspricht einem bis zwei Blatt DIN A4 – weiterhin zu gering und zehn Prozent Mortalitätsrate sogar rechtlich einkalkuliert.

„Die Verordnung ist lediglich eine verbesserte Käfighaltung, die in keiner Weise artgerecht ist oder

den Bedürfnissen von Mast- und Zuchtkaninchen entspricht. Kaninchen eignen sich nicht für eine industrielle Haltung“, sagt Fikuart, der 23 Jahre als Amtstierarzt in Norddeutschland tätig war. Wie solche Regelungen zustande kommen? Vom zuständigen Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird *natur* per E-Mail versichert: „unter maßgeblicher Beteiligung von Tierärzten“. Fikuart vermutet dagegen ein wirtschaftliches Kalkül hinter dem Gesetz: „Wie kann man mit möglichst wenig Einsatz möglichst viele Tiere halten – gerade so, dass sie nicht verenden.“

Kann es den Verzehr von Kaninchenfleisch mit gutem Gewissen geben? Könnte die Bodenhaltung eine akzeptable Form der Zucht sein? Auch die Bundestierärztekammer lehnt die Käfighaltung von Kaninchen in jeder Form ab. Über die Bodenhaltung urteilt sie dagegen: „Die Kaninchenmast in Boden- und Freilandhaltung stellt einen sinnvollen und wichtigen landwirtschaftlichen (Neben-)Erwerbszweig dar.“

Sollen die stressanfälligen Kaninchen jedoch tatsächlich artgerecht gehalten werden, ist der Platzbedarf enorm. Tierarzt Fikuart ist sich sicher: „In industriellem Maßstab bietet die Bodenhaltung keine Alternative. Sie ist mit so hohen Kosten verbunden, dass nur ein Nischenmarkt bedient werden kann.“ Tierschützer Mülln nimmt deshalb den Verbraucher in die Pflicht. „Mit seinem Verhalten hat er die Möglichkeit, etwas zu verändern. Deshalb: Hände weg vom Kaninchenfleisch!“

## »Endlich Hände weg vom Kaninchenfleisch!«

Friedrich Mülln, Soko Tierschutz

Shana Bergmann, Fachtierärztin für Tierhygiene und Tierhaltung an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, regt an, sich einmal die wirtschaftlichen Zusammenhänge vor Augen zu führen: Deutsche Betriebe müssen sich gegen billiges Kaninchenfleisch aus China, Ungarn oder anderen Ländern durchsetzen. „Wer also für einen Kilopreis von 7,99 Euro Kaninchen aus dem Tiefkühlfach im Supermarkt kauft, darf sich nicht aufregen, wenn deutsche Betriebe nicht mehr als nötig in verbesserte Haltungsbedingungen investieren.“



Bettina Kelm

Unsere Autorin weiß über Tierheime und Tierärzte, dass auch viele der etwa zwei Millionen Hauskaninchen in viel zu engen Käfigen gehalten werden und leiden. Auch darüber möchte sie schreiben.